

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Insertate: Die 4gespaltene Beilage 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunde nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 30. Mai 1880.

Nr. 247.

Deutschland.

Berlin, 29. Mai. Das Abgeordnetenhaus
setzte in seiner heutigen 75. Plenarsitzung die
erste Beratung des Entwurfs über die Abände-
rungen der kirchenpolitischen Gesetze fort.

Namens der freikonservativen Partei nahm zu-
nächst Abg. Frhr. v. Zedlitz-Berlin das Wort.
Bereits wiederholt sei von seinen politischen Freun-
den die Bereitwilligkeit ausgesprochen worden, die
Hand zum Frieden zu bieten, obwohl sie überzeugt
seien, daß ein dauernder Frieden zwischen der ka-
tholischen Kirche und dem Staate überhaupt nicht
zu erreichen sei. Es werde in dem Verhältnis die-
ser beiden großen Organisationen immerdar abwechselnd
akuter Kampf und Waffenstillstand. Aber für jetzt
scheine es, als ob es auf lange Zeit nicht möglich
sein dürfte, zu einem Frieden mit der Kirche zu ge-
langen, da diese verlange, daß der Staat ihre For-
derungen absolut erfülle. Die beiden sich gegen-
überstehenden Prinzipien der starrn Autorität der
katholischen Kirche und der recht deutschen indivi-
duellen Gewissensfreiheit seien unvereinbar. Jetzt
wie im Mittelalter strebe die katholische Kirche nach
Weltherrschaft. Nachdem aber in den letzten zehn
Jahren der Kampf von unserer Seite mit großer
Energie geführt worden sei, um so erwünschter sei
jetzt für den Staat eine Phase des Waffenstillstan-
des. Die Zustände in der Selbstverwaltung als ver-
rückt zu bezeichnen. Der Staat dürfe nicht länger
warten, zumal bei der Hartnäckigkeit der Kurie es
notwendig sei, ihr entgegen zu kommen. Aber der
Staat müsse es in der Hand behalten, jederzeit die
Waffen wieder aufzunehmen. Dies werde gerade
durch die Regierungsvorlage ermöglicht, welche durch-
aus nicht, wie gestern Abg. Dr. Fall behauptet,
sich von dem Boden des Staatsministerialbeschlusses
vom 17. März entferne. Wenn auch die Form
der geforderten Vollmacht neu sei, so entspreche sie
doch durchaus dem Bedürfnisse. Um so unbeden-
klicher sei sie zu bewilligen, wenn man sie nur für
eine kürzere Dauer und unter konstitutionellen Ga-
rantien bewillige. Durch Annahme der Vorlage
werde der geistliche Notstand von Millionen preußi-
scher Unterthanen beseitigt und die Möglichkeit
geboten werden, sich mit der Kurie zu verständigen.
Dieser Weg müsse von jedem wahren Patrioten ge-
billigt werden, er führe durchaus nicht nach Kanossa.
Der Redner beantragt schließlich die Vorberatung
des Entwurfs durch eine Kommission von 21 Mit-
gliedern.

Der Herr Kultusminister erklärte sich mit der
Ueberweisung an eine Kommission einverstanden und
ging sodann auf die gestrigen Angriffe gegen das
Gesetz über. Dasselbe wolle nur den Beschwerden
der katholischen Minderheit Abhilfe schaffen, und
es sei eigentümlich, daß der Entwurf von den
prinzipiellsten Gegnern, den Abgg. Dr. Fall und
Windthorst, in gleicher Weise perhorresziert werde.
Der erstere sehe darin den Weg nach Kanossa,
während nach der Ansicht des Centrumsmitgliedes
durch dieses Gesetz die Kirche gebunden der Omni-
potenz des Staates überliefert werde. Diese Diver-
genz, welche auf beiden Seiten auf Uebertreibung
beruhe, lasse vermuten, daß mit der Vorlage gerade
der richtige Weg beschritten sei. Mit Unrecht be-
hauptete Abg. Windthorst, daß der Papst die Hand
zum Frieden ausgestreckt habe, im Gegenteil habe
er niemals etwas geboten, sondern immer nur ge-
fordert. Durch Verlesung amtlicher Äußerungen
des verstorbenen Kardinals von Geisel wies der
Herr Minister sodann nach, daß die Anforderun-
gen der Kaiserrechte durchaus nicht mit dem katho-
lischen Kirchenrecht kollidieren und daß die Legiti-
mität des *recours* ab *abusu* von ihm nicht an-
gezweifelt worden sei. Dem Abg. Dr. Fall gegen-
über betonte der Herr Minister ebenfalls mit Nach-
druck, daß die Vorlage die Basis des Ministerial-
beschlusses vom 17. März in keiner Weise verlas-
sen habe, da sie in jedem Falle nur die Verheißung
einer vorläufigen Praxis sei für den Fall, daß sich
ein Entgegenkommen von Seiten der kirchlichen Or-
gane zeige.

Abg. Dr. von Stabrowski schloß sich den ge-
stirnen Ausführungen des Abg. Windthorst an,
während

Abg. Graf zu Limburg-Sturum, seinem Par-
teigenossen von Hammerstein beipflichtend, den An-
trag auf kommissarische Beratung unterstützte, in-
dem er im Uebrigen gegen den Abg. Dr. Fall po-
lemisierte.

Abg. Dr. Birchow plaidierte Namens der Fort-

schrittspartei für gänzliche Verwerfung des Gesetzes,
nachdem er in einer längeren Rede über allerlei Dinge,
nur nicht über das Thema des Tages, gesprochen
und unter Anderem durch Verlesung zehn Jahre
alter Wahlmanifeste die Geduld des Hauses aufs
Äußerste abgepannt hatte.

Nachdem der Kultusminister zur Verichtigung
einiger Irrthümer dieses Redners nochmals das
Wort genommen hatte, trat

Abg. Stöcker für das Gesetz ein, indem er sich
bemühte, nachzuweisen, daß durch den Kulturkampf
die protestantische Kirche nicht weniger gelitten habe,
als die katholische.

— Die „N.-Z.“ schreibt:

Die parlamentarische Lage des Kabinetts
Cairoli-Depretis ist durch die Neuwahlen keines-
wegs geklärt. Während die offiziöse Presse noch
wenige Tage vor dem am 26. d. erfolgten Zu-
sammentreten der Kammern große Siegesgewissheit
zur Schau trug, zeigten andererseits die Fraktions-
beratungen der konstitutionellen Rechten und der
Dissidenten der Linken, daß die Opposition nach
wie vor gewillt ist, mit allen Kräften den Sturz
des Ministeriums zu betreiben. Daraus verest
wäre es denn auch, die mit großer Majorität er-
zielte Wahl Farini's zum Kammerpräsidenten im
Sinne einer Erklärung der ministeriellen Partei
denken zu wollen; vielmehr ist diese Wahl nur des-
halb erfolgt, weil insbesondere Sella bei seinen
Parteilichen der Rechten die Ansicht verfocht, daß
der erste Präsident nach konstitutionellem Brauch
über allen Parteien stehen müsse. Es kann daher
nicht überraschen, daß die Gegenkräfte der von
dem Triumvirat Crispi-Neicera-Januzzi gebil-
deten Dissidenten bei der Wahl der vier
Präsidenten sich mit aller Entschiedenheit betheilig-
ten. Die ganze Zerfahrenheit der parlamen-
tarischen Zustände, die gegenwärtig in Italien
herrscht, erhält einen bezeichnenden Ausdruck in dem
Wahlresultat, welches die auf ihr liberales Programm
hin gewählten Dissidenten mit der ehemals so bitter
von ihnen gehassten Konfession eingegangen sind.
Von der Eucht erfüllt, so bald als möglich in den
Besitz der Macht zu gelangen, übersehen dieselben,
daß ihr Verhalten nur dazu dienen kann, den Kö-
nig in der Ansicht zu bestärken, daß das Land der
Regierung der Linken gründlich müde ist. Freilich
fehlt es nicht an Anzeichen, daß Crispi und Neicera
bereit wären, jeder für sich und seine Partei-
gruppen, einen Separatfrieden mit Cairo zu schlie-
ßen, falls derselbe nur in einem Ministerportefeuille
das entsprechende Äquivalent gewähre.

Der bei der Wahl der Vizepräsidenten begon-
nene Kampf ist jedenfalls nur das Vorspiel einer
ernsthaften parlamentarischen Schlacht, welche an-
lässlich der Budgetberatung über den Fortbestand
des Kabinetts entscheiden soll. Der Finanzminister
wird der Kammer bereits in nächster Zeit eine
Vorlage über die provisorische Finanzverwaltung
für den Monat Juni machen, da die aufgelöste
Kammer das Budget bloß für den laufenden Mo-
nat bewilligt hat. Inzwischen rüftet sich die Rechte
bereits für alle Eventualitäten, sieht dieselbe doch
klarer als die durch ihren Ehrgeiz verblendeten
Dissidenten der Linken, nach welcher Seite hin sich
der Sieg schließlich neigen muß. Von unserem
römischen Spezialkorrespondenten geht uns folgende
charakteristische Schilderung der gegenwärtigen Si-
tuation zu:

Rom, 26. Mai. Ich komme soeben aus
der Eröffnungssitzung des Parlaments. Dieselbe
bot nichts Ungewöhnliches dar: stets der gleiche
Zudrang von schönen Frauen und von Neugierigen;
der gleiche enthusiastische Empfang der Köni-
gin — welche, in Parenthese gesagt, gestern von
Neapel herüberkam und ungewöhnlich frisch und
kräftig aussieht — und des Königs, welcher in
Begleitung der Prinzen Amadeo und Carignan
kam; derselbe rauschende Beifall bei jeder markan-
ten Stelle der Thronrede, deren Inhalt Sie be-
reits durch den Telegraphen erfahren haben. Da
ich den König vor wenigen Monaten genötigt sah,
höchst überflüssigerweise eine Thronrede zu verlesen,
welche dieselben Gesetzentwürfe ankündigte und die-
selben Hoffnungen auf eine geordnete Wirksamkeit
des Parlamentes aussprach, wie die heutige, konnte
ich nicht umhin, den König Humbert herzlich zu
bedauern, daß seine hohe Stellung und die Liebe
seines Volkes ihn nicht vor der Nothwendigkeit
schützt, seinen Ministern zu Willen zu sein, wenn
ihre Partei-Interesse es ihnen räthlich erscheinen

läßt, ihre Wünsche durch den Mund des Königs
auszusprechen und ihnen dadurch ein erhöhtes Ge-
wicht zu geben. Das Anhören der heutigen Thron-
rede erweckte in mir mit besonderer Lebhaftigkeit
das Gefühl, wie unmotiviert und frivol der Schluß
der vorlesenden und die Eröffnung der letzten Session
war. Gerade weil ich die Monarchie in Italien
für eine unzweifelhafte Nothwendigkeit halte, wünsche
ich nicht, daß die königliche Autorität durch allzu-
häufige Schaustellung und durch Reitation mini-
sterieller Rhetorik in den Augen der Menge ver-
mindert werde.

Das Prestige der Monarchie in Italien beruht
nicht auf ihrem äußeren Prunk, sondern auf der
Achtung, Liebe und Dankbarkeit der Nation gegen
Victor Emmanuel und seinen Sohn, dessen schlichte,
elegante Einfachheit dem Volke sympathischer ist
als der raffinierte geistlich-weltliche Pomp, mit dem
die Päpste, und namentlich der cille Pio Nono,
aufzutreten pflegten. Zweimal in drei Monaten
den König den Prunk, der bei der Parlaments-
eröffnung üblich ist, entfallen lassen, scheint mir
des Guten denn doch zu viel zu sein, noch schlim-
mer aber die zu häufige Wiederholung von Thron-
reden, in denen fortwährend dieselben legislativen
Maßregeln angekündigt werden, da die Kammer
im unausgesetzten Kampfe persönlicher Interessen
und Intriguen ihre kostbare Zeit verliert und dar-
unter selbst die dringlichsten Aufgaben verabsä-
umt. Ich weiß nicht, ob diese Herren sich
jemals die Frage gestellt haben, ob denn nicht
auch der König am Ende dieses frivolen Spieles
müde werden und einer Partei in die Arme ge-
trieben werden könnte, welche ihm bei scheinbarer
Achtung konstitutioneller Formen diese Unannehmlich-
keiten ersparen und das Regieren ruhiger und be-
günstigter machen möchte? König Humbert befindet
sich in Folge von außerhalb seines Willens liegen-
den Umständen auf dem entgegengegesetzten Punkte
des Weges, den sein Vater gewandelt war. Victor
Emmanuel begann seine Regierung mit der Rechten
und endete sie mit der Linken; da er beide bis auf
den Grund kannte, liebte er weder die Rechte noch
die Linke, hielt aber aus Gewohnheit und Bequem-
lichkeit und aus Rücksicht für Frankreich die Rechte
so lange, bis sie sich geistig und politisch gänzlich
abnützte und zu jedem weiteren Dienst unfähig ge-
worden war. König Humbert macht nun die glei-
chen Erfahrungen mit der Linken, welche sich aber
noch schneller abnützt als ebendie Rechte und
höchst wahrscheinlich nicht so lange Zeit brauchen
wird, um bei ihrem 18. März 1876 anzukommen.
Was wird dem König dann erübrigen, als nach
der Rechten zu greifen und ihr das Regieren zu
überlassen? Auch Könige werden nicht jünger, son-
dern älter, und je älter sie werden, desto größer
wird auch bei ihnen das Bedürfnis nach Ruhe
und die Abneigung gegen unfruchtbare und dabei
unangenehme Geschäftigkeit, desto leichter also auch
der Ansehluß an eine Partei, welche verständig ge-
nug ist, dies einzusehen und es sich zunutze zu
machen.

Wenn die Herren von der Linken dies ernst-
lich erwägen würden, müßten sie nothwendig zu der
Erkenntnis kommen, daß ihr ganzes Thun und
Treiben schließlich dem König ebenso wie dem Lande
unleiblich werden und ihnen persönlich und als
Partei schaden muß. Dächten sie, daß wenn es
nicht mehr mit dem König gehe, es ohne den Kö-
nig gehen könnte, so wäre ihre Rechnung die
falschste, die man sich nur vorstellen kann. Denn
wenn sie auch ehrlos den König vertriehen, Würde
sie doch vor der Republik der Zukunft keine Gnade
finden und zum alten Eisen geworfen werden. Sie
stehen und fallen mit der Monarchie, ob sie es
wollen oder nicht. Ihr Interesse zwingt sie, das
Prestige der Monarchie zu wahren, und müßte
ihnen rathe, ihm ihre kleinsten Eifersüchteleien
und Feindschaften zu opfern. Die nächste Zeit
wird zeigen, ob die Linke durch die bei den Wah-
len gemachten Erfahrungen klüger geworden sei
oder den Demolitionsprozeß innerhalb der eigenen
Partei blindlings zu Gunsten der Rechten fortsetzen
wolle. In diesem Falle würde dem König aller-
dings nichts erübrigen, als die Rechte mit der Bil-
dung eines neuen Ministeriums zu betrauen und es
zu abermaliger Kammerauflösung zu ermächtigen,
um sich eine neue Kammer nach ihren Wünschen
und Bedürfnissen zu bilden.

Ausland.

Paris, 27. Mai. Die Deputirtenkammer

berathet nochmals das Gesetz, welches die „Lettre
d'obédience“ abschafft und bestimmt, daß in Zu-
kunft jeder Elementarschullehrer und jede Schul-
lehrerin ihre Staatsprüfung ablegen, d. h. das
Besitz des sogenannten Patents sein müsse. Für
die Lehrer und Lehrerinnen, die über 30 Jahre alt
sind, verlangen nun de Galle (Republikaner) und
Bardour, der ehemalige Unterrichtsminister, daß der
Obedienzbrief in Kraft bleibe und man wohlver-
diente Rechte achte. Paul Bert warf jedoch ein,
daß, wenn es sich um ein allgemeines Interesse
handle, man Privatinteressen keine Rechnung tra-
gen könne. Der Obedienzbrief sei ganz willkürlich
ausgestellt worden, und viele Mängel und Nonnen,
die im Besitz desselben gewesen seien, hätten nicht
einmal lesen und schreiben können. Die Kammer
nahm das Gesetz an, welches binnen zwei Jahren
jedem die Ertheilung von Elementarunterricht aus-
schließt, der nicht im Besitz des sogenannten Pa-
tents ist. Der Senat, der, wie die Wahl von
Leon Say zum Präsidenten beweist, sich dem Ein-
fluß Jules Simons entzogen hat, wird dem Gesetz
wohl auch seine Zustimmung geben, das dem Sy-
stem von 1850 ein Ende macht, welches den
Obern und Oberinnen der Ordensgesellschaften das
Recht gab, ihre Angehörigen für reif zur Erthei-
lung des Volkselementarunterrichts zu erklären.

In Reims sind wieder Arbeitslosen
vorgekommen. Das Militär, das gerade abziehen
sollte, erhielt in Folge dessen Befehl, noch in Reims
zu bleiben.

Provinzielles.

Stettin, 30. Mai. Unter allen Gewerken
dürften z. B. bei den Tischlern und Stuhlmalern
die niedrigsten Lohnsätze sein, da die besten Tischler-
gesellen kaum einen so hohen Verdienst haben als
ein Arbeitermann in der Fabrik. Es ist daher kein
ungerechtfertigtes Verlangen, daß die Gesellen eine
Lohnerhöhung herbeizuführen wünschen und dieselben
in Berlin auch bereits sowohl für Bau- wie für
Möbeltischler auf gutlichem Wege erlangt haben.
Auch in Stettin ist eine derartige Bewegung im
Gange und wollen Meister und Gesellen auch hier
die Angelegenheit auf gutlichem Wege gemeinsam
berathen, um dieselbe zu einem für beide Theile be-
friedigenden Schluß zu bringen. Am 22. d. Mts.
sind bereits eine Versammlung der Gesellen statt,
zu der sich auf Einladung auch die Innungsmeister
zahlreich eingefunden hatten, und am Freitag Abend
hatten sich die Meister, welche der Tischler- und
Stuhlmalerei-Innung angehören, zu einer außer-
ordentlichen Versammlung vereinigt. Nachdem in
derselben Herr Obermeister Gorfch die Anwesen-
den mit dem Zweck der Versammlung bekannt ge-
macht hatte, ergriff Herr Kadewig das Wort
und trat als warmer Fürsprecher für die Sache
der Gesellen ein, indem er die Forderung derselben
für vollständig gerechtfertigt erklärte und die Mit-
meister zum gutlichen Entgegenkommen aufforderte,
zugleich aber warnte, die Bewegung als eine Er-
pressung dem Publikum gegenüber zu betrachten und
die Arbeiten nicht mehr zu erhöhen, als durch die
eventuelle Lohnerhöhung erforderlich wäre. Um die
Angelegenheit zu einem für beide Theile befriedigen-
den Resultate zu bringen, sei es unbedingt noth-
wendig, daß Meister und Gesellen gemeinsam be-
rathen und vor Allem auch unter den Meistern
Einigkeit herrsche. Auf alle Fälle müßten sich die
Gesellen bereit erklären, sich einen wöchentlichen Ab-
zug von 25 Pf. vom Lohn gefallen zu lassen, da-
mit davon ein Fond gegründet werden könne, aus
dem diejenigen Gesellen, welche ohne ihre Verschul-
den arbeitslos würden, unterstützt werden könnten,
um nicht genöthigt zu sein, zu billigeren Preisen zu
arbeiten oder als Arbeitsleute ihr Brod zu verdie-
nen. Auch die Herren Gorfch und Uteich
und Andere sprachen sich in diesem Sinne aus,
überhaupt wurde nur von wenigen Seiten die Mei-
nung ausgesprochen, daß die jetzige ungünstige Ge-
schäftszeit zu einer Lohnerhöhung nicht geeignet er-
scheine. Schließlich einigte man sich dahin, daß die
weitere Berathung in dieser Angelegenheit von einer
aus Meistern und Gesellen zusammengefügten Kom-
mission geführt werden soll. Seitens der Gesellen
sind in dieselbe bereits Vertreter ernannt, während
die Meister ihrerseits die Herren Tischlermeister
Gorfch, Kadewig, Kumm, Uteich, Schall, Simon,
Blesche, Laß, Nadel und Stuhlmalermstr. Dieckow
wählten. Die Beratungen der Kommission werden
in dieser Woche stattfinden.

— Vor einiger Zeit wandte sich eine taubstumme Schneiderin aus Roggow mit einem Bittgesuch um Gewährung einer Nähmaschine an den Kaiser. Am letzten Pfingstfeiertage ist nun das Gnadengeschenk eingetroffen. Die Taubstumme hat ihren Gefühlen des Dankes durch ein eigenhändiges Schreiben an ihren Gnadenspenden Ausdruck gegeben.

— Die gestrige Schwurgerichtssitzung, zu welcher eine Anklage wegen betrügerischen Bankrotts gegen den Kaufmann Aug. Fr. Zul. Schumacher von hier zur Verhandlung kam, endete gegen Mittag mit Vertagung bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode. Der Antrag dazu war von dem königl. Staatsanwalt noch vor Eintritt in die Zeugenvernehmung wegen einer weiteren Voruntersuchung gestellt, da während der Vernehmung des Angeklagten noch mehrere nicht unwesentliche Belastungsmomente zur Sprache kamen. Einen Antrag seitens der Verteidigung, den Angeklagten aus der Haft zu entlassen, wurde in dieser Sache nur stattgegeben, wenn eine Kaution von 10,000 Mark gestellt würde. (Schumacher ist noch wegen der Mißhandlung einer jungen Dame in Untersuchungshaft.)

— Der Oberpräsident unserer Provinz, Herr Frhr. v. Münchhausen, hat sich nach Karlsbad zum Kurgebrauch begeben.

— Gestern Nachmittag wurde ein männlicher Leichnam aus der Oder gezogen, der anscheinend schon lange Zeit im Wasser gelegen hatte.

— Während für heute im Bellevue-Theater die so ungemein beliebte „Angot“ aufs Repertoire gesetzt ist, hat die Direktion für morgen (Montag) mit dem Kapellmeister Herrn Göttert von den Königs-Grenadiere ein Abkommen dahin getroffen, daß derselbe mit seiner vollständigen Kapelle im Garten des Establishments konzertiert. Für ein gewähltes Programm ist Sorge getragen. Im Theater Vorstellung: „Salz der Ede“, „Flotte Burche“ und Ballet.

— Der Stettiner Dampfer „Melida“, Kapl. C. Tredup, ist heute Mittag mit 58 Passagieren von hier nach Riga abgegangen.

— Der Post-Dampfer „Titania“ ist mit 26 Passagieren am vergangenen Donnerstag von Kopenhagen in Stettin eingetroffen und am Sonnabend mit 38 Passagieren nach Kopenhagen wieder abgegangen.

* Bittow, 28. Mai. In Noisin brach in der Nacht vom 26. zum 27. d. M. Feuer aus, welches sich bald über einen Komplex von 8 Bauhöfen verbreitete, da dieselben ziemlich nahe an einander lagen und dieselben vollständig einscherte. Auch in dieser Nacht gegen 2 Uhr kam in Tarpn bei Gr.-Tuchen in dem Kalkstein-Gebäude Feuer aus, welchem, begünstigt vom Winde, das halbe Dorf zum Opfer fiel. Mehrere Pferde und Schafe sind in den Flammen umgekommen. Es wird vermutet, daß das Feuer angelegt worden. Der größte Theil der Verbrannten ist nicht versichert.

s Zempelburg, 28. Mai. (Noch ein finis Poloniae.) Daß die „Deutschensfresser“ bei uns da, wo das slavische Element überwiegt, noch in Jahrhunderten nicht alle werden dürften, davon liefern die fortgerittenen schönen Epitheta einen klaren Beweis, wonach schon bei dem Gedanken an einen „niemiec“ der gemeine Pole sofort weiter

denkt: „poia krew“ (Hundebut) oder „heretyk“ (Heide). Diese traditionelle Beschimpfung ist übrigens mehr Gewohnheit, als Haß. Zum Troste dieser Deutschensfresser, welche so laut über eine systematische Germanisirung der Iyriken durch den Staat klagen, gerichtet nun offenbar die Thatfache, daß es schon in unserem Kreise unzählige Personen giebt, die, obgleich echt deutschen Elements, derartig polonisiert worden, daß sie kein Wortchen deutsch mehr sprechen können. Jüngst nur erzählte hier ein 80jähriger Altstuffer, deutschen Namens und deutschen Ursprungs im reinen fließenden Polnisch, er habe seinen 40jährigen „niemiec heretyk“ von Sohn, dem er sein Gut überlassen, und der ihm Wasser aus dem Brunnen zu holen verweigerte, derartig mit dem Eimer durchgeblutet, daß er Nord und Zeter schrie. Dieser Tage aber starb hier ein 89jähriger Greis, Nieder-Schlesier von Geburt, der geraume Jahre bei den reichsten Polen im Großherzogthum Posen fungirt, und derartig sich die Sitten und Gewohnheiten der letzteren — leider auch deren Leichtsin — angeeignet hatte, daß er durch nachgeäuften Luxus und falsche Spekulation sein ganzes sauererworbenes Vermögen verlor und blutarm hier endete. Er sprach kein polnisch und hatte infolgedessen einen leichten und merkwürdigen Tod, als er nach kurzem Krankenlager eines Tages mit beiden Füßen zugleich aus dem Bette sprang, die Augen weit aufriß und mit den Worten: „Kois Po-onis“ seinen Geist aufgab. In seiner jüngsten Noth hatte der total Polonisirte trotz aller Bittschriften an die polnischen Grafen und Fürsten, bei welchen er treu und eifrig gedient, nicht einen Pfennig Unterstützung erhalten, deshalb wohl mag er, gram- und schmerzgefällt, mit jenen historischen Worten von seinen stillen Verbüßern sterbend Abschied genommen haben. Solche Polonisirung wird nun aber auch hier immer seltener, seitdem die polnischen Großen immer weiter von ihrem nationalen Aitius und Ceremoniell und — ihrem Vermögen sich entfernen: die gewohnheitsmäßigen Luftfahrten nach Paris und die Pilgerfahrten nach Rom haben bereits die meisten der reichsten polnischen Familien nicht in unserer Kasube allein zu Bettlern und so die stille Besorgniß Sobieski's wahr gemacht, der seinen Söhnen zurief: „Nicht nach Paris und studirt nicht den Kelch, denn tanzen werdet ihr mit den Tartaren lernen!“

Greifswald, 27. Mai. Heute Vormittag wurde in südöstlicher Richtung — nach Hanshagen — von hier ein starker Rauch bemerkt; auf telegraphische Anfrage ist die Mittheilung hierher gelangt, daß zwischen Wangelsburg und Carbow (Hanshagen) ein Waldbrand stattfindet.

Bermischtes.

— Ein englisches Blatt erzählt folgende Episode aus dem Leben des Gründers der gegenwärtigen schwedischen Dynastie: „Bei der Einnahme von Breda als einfacher Gemeiner zum Gefangen gemacht, befand sich Bernadotte unter einem Haufen von etwa 1500 Gefangenen, welche alle mehr oder minder an Fieber und Ruhr litten. General von W. bemerkte auf seinem Wege durch ihr Lager das intelligente Gesicht des jungen Soldaten, interessirte sich für seinen jugendlichen Gefangenen und kommandirte ihn zur Dienstleistung in seinem Hause; während mehrerer Monate füllte Bernadotte den beschriebenen Posten eines Stiefelwischers aus,

bis er vom Heimweh befallen, darum nachsuchte, ausgetauscht zu werden und nach Frankreich zurückkehrte. Jahre nachher führte General v. W. das Kommando über eine kleine deutsche Festung, welche von den Franzosen belagert wurde; nach heldenmüthiger Verteidigung hatte er zu kapitulieren. Man kann sich sein Erstaunen denken, als er sein Schwert dem Fürsten von Ponte-Corvo überreichte und der französische Marschall sich mit den Worten: „Sie erkennen also Ihren ehemaligen Stiefelwischer nicht mehr?“ in seine Arme warf. In späteren Jahren, als er auf den Thron Schwedens berufen worden, lud er seinen ehemaligen Wohltäter zu wiederholten Malen in seine Hauptstadt ein und verhehlte nie zu erzählen, daß er, der König, einstmals seinem tapfern Gaste die Stiefel gewischt habe.

— Der Korrespondent des „N. W. Ztbl.“ weiß von der Fahrt des Wiener Männergesangsvereins nach Brüssel nachträglich allerlei lustige und ernste Reiseabenteuer zu vermelden. In Antwerpen war es, wo sich eine, man kann wohl sagen, traurige aber immerhin poetische Szene abspielte. Etwa vierzig der Sänger, die den berühmten Scheidestrand mit seinen hundert kleinen und großen Kaffahrern und Kriegsschiffen besichtigten wollten, kamen auch auf ein Auswanderungsschiff, das die Bestimmung hatte, in den nächsten Tagen seine Fahrt nach dem Süden von Amerika anzutreten. Die Sänger trugen großes Gefeule darnach, dieses Schiff, in dem sich schon ziemlich viele Auswanderer eingefunden hätten, zu besichtigen. Der Kapitän trug kein Bedenken, diesen Wunsch zu erfüllen, knüpfte aber die in bescheidenster Form gestellte Bedingung daran, die Sänger möchten doch etwas zum Besten geben. Trozdem diese Gruppe allzu sehr mit Bässen gesegnet war und die Tenoristen nur in geringer Zahl repräsentiert waren, entschloß man sich doch, einen Chor zu singen; und so trugen sie denn mit etwas leiser Stimme die „Voreley“ vor, so daß der ohnedies so schwärmerische Chor in einem gewissen Halbdunkel zum Ausdruck kam. Da bemerkt man denn, wie in einem entlegenen Winkel des Schiffes etwa sieben oder acht Auswanderer, dem deutschen Arbeiterstande angehörig, sich einander schlossen und — weinten. Waren es Thränen der Dankbarkeit, waren es Thränen des Schmerzes darüber, daß diese deutschen trauten Klänge von ihnen nun so lange, vielleicht für immer vermisst sein sollten, wer will das erwägen? . . . Glücklicherweise gab es der lustigen Szenen viel mehr, als solcher elegischen. War es nicht recht ergötzlich, wie mitten im Zuge auf das Rathhaus in Brüssel einem ersten Brüssler seine Hofschaft, in der er den Claque und alle seine Toilettenrequisiten sorgfältig verschlossen hatte, aus der Hand gestohlen wurde und wie über Hofschaft, Hut und Toilettenrequisiten Sänger und Volk und Soldaten vertheilt wurden? War die ganze Apparat später wie eine unheimliche Masse als aufgefundenen Dreck in das Sanitärquartier eingebracht wurde? In Brüssel war es zu — wo ein Doppelquartier der Sänger den Rathhausthurm besitz. Der Aufstieg zählt nicht weniger als 407 Stufen — also vier Mal so viel als ein vierstöckiges Wiener Haus —, doch war man nicht ermüdet genug, um nicht noch von der Treppe herab den Basisspruch zu singen. Man froh dann langsam und bedächtig wieder herunter und bei einer sehr engen Stelle mußte ein gutgenährter, fugelrunder zweiter Bassist allen Ern-

stes von Rückwärts gehoben und von vorne gezogen werden. Als man unten anlangte, bemerkte einer der Thurm-Touristen, daß er — seinen Regenschirm oben vergessen habe. Ob dieser unglückliche Schirm noch zu Stande gebracht wurde, ist noch nicht festgestellt. Eine recht lebenswüthig-naive Konversations-Episode ist auch nachträglich aus Laeken noch zu erzählen. Ein zweiter Tenorist, entzückt von allen Herrlichkeiten dieses sommerlichen echten Fürstenthums, sagte zum König, um seinen Gefühlen der Bewunderung und Dankbarkeit lebhaften Ausdruck zu geben: „Majestät haben es aber hier sehr schön.“ Der König antwortete mit einem feinen Räuseln: „D, in Brüssel habe ich auch noch eine schöne Wohnung.“

Telegraphische Depeschen.

Merseburg, 29. Mai. Bei der im dritten Wahlkreise des Regierungsbezirks Merseburg stattgehabten Reichstagserswahl wurden laut amtlicher Zählung im Ganzen 8813 Stimmen abgegeben. Hiervon erhielt Kammergerichtsrath v. Seydewitz in Berlin (Deutsch.-kons.) 4463, Rechtsanwalt Bölsfel hier (nat.-lib.) 4072, Rechtsanwalt Freitag in Leipzig (Sozialdemokrat) 274 Stimmen, die übrigen Stimmen zerstückelten sich. Kammergerichtsrath v. Seydewitz ist sonach definitiv gewählt.

Pest, 28. Mai. Unterhaus. Bei der Verathung des von der Regierung mit der Theißbahn-Gesellschaft vereinbarten Vertrages wurde ein zu § 5 vom Deputirten Hegedus eingebrachtes Amendement mit 138 gegen 113 Stimmen abgelehnt und die ganze Vorlage darauf, einem Antrage des Ministerpräsidenten Tisza gemäß, an den Finanz-Ausschuß zurückverwiesen.

Paris, 28. Mai. Die Interpellation Clemenceau über die am Sonntag getroffenen Maßregeln verlief, wie vorausgesehen war. Nur 31 von der äußersten Linken stimmten gegen die von der Regierung geforderte einfache Tagesordnung, welche von den gesammten Republikanern (309) votirt wurde; die Rechte enthielt sich der Abstimmung. Minister Constans betonte in seiner Erwiderung mit vollster Energie, daß die Regierung niemals ruhestörende Manifestationen auf der Straße dulden würde. Clemenceau replizierte heftig, die Männer der heutigen Regierung vertheidigten die Freiheit nur, wenn sie in der Opposition wären, aber nicht wenn sie am Ruder ständen. — Obgleich die Londoner Botschaft noch Niemanden direkt angeboten, gilt heute Challemel-Lacour als derjenige, für welchen die einflussreichste Verwendung sich geltend macht. Falls derselbe am englischen Hofe nicht acceptirt werden sollte, wird Marquis Noailles wahrscheinlich designirt.

Rom, 28. Mai. In der Deputirtenkammer dankt Präsident Sarini für seine Wahl zum Präsidenten, die er im Hinblick auf die Einheitsmängel, mit welcher die Wahl erfolgt sei, nicht ablehnen wollte. Bei der anderweiten Abgeordnetenwahl wurden 428 Stimmen abgegeben, es erhielten Abgeordnete (Dissident) 213, Barò (Dissident) 212, Maurogonate (Konstitutioneller) 211, Spantigati (Ministerieller) 208 Stimmen. Zu Sekretären wurden ein Ministerieller, ein Dissident, zwei Konstitutionelle, zu Quästoren ein Konstitutioneller und ein Ministerieller gewählt. Der Finanzminister wird, dem Vernehmen nach, der Kammer eine Vorlage über die provisorische Finanzgebarung pro Juni machen.

Das Geheimniß der alten Abtei.

Roman aus dem Englischen.

44)

Sie steckte das Tagebuch in ihre Tasche, verperrte das Pult wieder und trug es in Miß Stairs Gemächer zurück.

Als sie aus dem Boudoir heraustrat, sah sie sich plötzlich Mrs. Bittle gegenüber.

Die Kammerfrau schaute sie finster und erschrocken, mit sichtbarbarem Beben an. Mrs. Bittles erster Gedanke war, daß die Wittve die geheimen Zimmer und das verborgene Kind entdeckt habe; aber nachdem sie Mrs. Malvernes Gesicht ängstlich durchforscht hatte, wurde sie vollkommen ruhig und fragte kalt:

„Was thun Sie hier, Madame?“

„Ich habe Sie gesucht, Bittle,“ log Mrs. Malverne schnell gefaßt. „Ich erhielt einen Brief von Miß Stair mit der Nachricht, daß sie zum Diner bereits hier sein werde.“

Mrs. Bittle ließ sich von der Lüge der Wittve nicht täuschen.

Sie antwortete kalt:

„Ich habe mit derselben Post einen Brief von meiner Herrin erhalten, Mrs. Malverne. Wenn Sie mich einmal brauchen, bitte ich, an Miß Jolietens Thür zu klopfen, aber nicht unangemeldet in ihr Zimmer zu treten.“

Mrs. Malverne entschuldigte sich, schritt durch die Halle und verschwand in ihren Zimmern.

Mrs. Bittle trat in das Boudoir ein und sperrte die Thür so geräuschvoll zu, als wollte sie der ganzen Abtei verkünden, daß sie jetzt hier sei.

Mrs. Malverne untersuchte das Tagebuch mit Miße und entdeckte, daß in der letzten Zeit keine Aufzeichnungen gemacht worden waren. Dann machte sie sehr sorgfältige Toilette, steckte das Tagebuch und den Brief aus Frankreich in die Tasche und ging in dem Park spazieren.

Ziemlich weit von der Abtei entfernt befand sich ein kleiner Kiosk. Dieser war der Ort, welchen Mrs. Malverne für die Zusammenkunft mit Sir Mark Tredup bestimmt hatte.

Es war bereits elf Uhr und Sir Mark war

noch nicht da. Unruhig und erwartungsvoll setzte sich Mrs. Malverne und blickte spähend in die Gänge und Alleen des Parks.

„Wenn er am Ende nicht in dem Schlosse war!“ dachte sie ängstlich. „Der dumme Reitknecht hätte mir bei seiner Rückkehr eine Antwort bringen sollen. Sir Mark ist vielleicht zur Stadt gegangen — ah, da ist er!“

Ihr Herz schlug laut, als sie Sir Mark langsam einen der breiten Fußwege heraufkommen sah. Er beschleunigte seine Schritte ein wenig, als er sie erblickte und sie stand auf und lächelte ihm freundlich zu.

Das strenge schöne Gesicht des Baronets trug ein spöttisches Lächeln, seine klaren blauen Augen schauten sie kalt und fragend an.

„D, ich bin so froh, Sie zu sehen, Sir Mark, mein lieber Freund. Ich bedarf eines treuen Rathgebers und ich wüßte Niemanden, an den ich mich wenden könnte, als Sie allein,“ und sie schaute stehend zu ihm auf.

Der Baronet zuckte die Achseln.

„Wenn mein Rath etwas werth ist, soll er Ihnen gerne gewährt sein,“ sagte er kalt.

„Sie kennen Miß Stair so gut. Wir haben schon früher über sie gesprochen.“

Sie setzte sich und schien sehr verlegen zu sein, während Sir Mark langsam neben ihr Platz nahm.

„D, es betrifft Miß Stair,“ rief er aus, „Sie haben sehr gut gethan, Mrs. Malverne, nach mir zu schicken, wenn sie etwas über sie zu sagen haben. Was ist es?“

„Sie kommt heute zurück.“

„Ist sie krank? Was ist die Ursache Ihrer Unruhe?“

Mrs. Malverne zögerte und fragte dann:

„Darf ich offen sprechen, Sir Mark, wie zu einem Bruder? Wollen Sie mein Vertrauen heilig halten?“

Sir Mark gab das gewünschte Versprechen.

„Dann will ich Ihnen Alles sagen. Ich bin arm, jung und hilflos,“ so kienste die Wittve; „aber mein Ruf ist makellos, und nicht um die Welt möchte ich ihn beflecken. Ich sollte die Abtei verlassen, aber wohin kann ich gehen? Es wird eines Tages einen großen Skandal hier ge-

ben — einen Skandal, der durch ganz England bekannt werden wird. Was kann ich thun? Wo kann ich mich vor dem kommenden Sturm verbergen?“

Das Gesicht des Baronets war bleicher und strenger und seine klaren Augen funkelten wild, als er in beängstigt ruhigem Tone fragte:

„Was meinen Sie, Mrs. Malverne? Sie sprechen in Räthseln. Erklären Sie sich gütigst deutlicher. Warum soll es hier einen Skandal geben und wen wird der Skandal betreffen?“

„Et, natürlich Miß Stair. Ich will Ihnen Alles sagen, was ich weiß und Sie müssen mir rathe, was ich thun soll,“ sagte die Wittve in einer Art von hilflosem Ton.

„Ich bitte, machen Sie keine langen Umschweife, Mrs. Malverne. Ich bin schon der Rechte, zu dem Sie mit Ihrer Geschichte hätten kommen sollen. Kommen Sie zur Sache, wenn Sie mir wirklich etwas Anderes als bloße Verdachtsgründe mitzutheilen haben.“

„Ich habe Thatfachen mitzutheilen und Beweise, um dieselben zu bekräftigen,“ sagte Mrs. Malverne. „Vor Allem, Sir Mark, habe ich Miß Stairs Tagebuch in meiner Tasche. Sie kennen wohl ihre Handschrift. Lesen Sie diese Stelle.“

„Sie reichte dem Baronet den kleinen Band, aber er trat zurück, denselben abweisend.

„Ihr Tagebuch! rief er aus. „Und in Ihren Händen? Mrs. Malverne, ich verlange keine auf so unehrenhafte Art erlangte Auskunft. Geben Sie das Buch auf jenen Platz zurück, wo Sie es genommen haben. Ich will es nicht ansehen.“

Mrs. Malverne erhobte.

„So sollen Sie wenigstens hören, was hier geschrieben steht,“ rief sie aus. „Es ist meine Heilfertigung, Sir Mark. Ich habe Angaben gemacht, welche das Buch bestätigt. Hören Sie mich an. Sie schreibt hier: Fuhr in meinem kleinen Wagen nach Langworth, ließ den Wagen vor meiner Buchhandlung zurück, während ich heimlich das Haus besuchte, wo er auf mich wartete.“

Sie war aufgestanden und hatte sich zum Gehen gewendet. Jetzt blieb er wie festgewurzelt stehen.

Die Wittve bemerkte, welchen Eindruck sie gemacht hatte und las weiter:

„Ich war fast zwei Stunden mit ihm. Oh süßer Liebling! Ich fühle seine Küsse noch immer auf meinen Lippen, mein Juwel. Wenn ich ihn nur offen anerkennen dürfte! Ich muß noch Jahre lang warten, ehe ich ihn vor der Welt als mein eigen anerkennen darf. Wann werde ich frei sein? Himmel, schenke mir Geduld!“

Sir Marks Gesicht war todtbleich und seine Lippen waren furchtbar streng zusammengezogen, als er heiser antwortete:

„Diese Worte stehen nicht hier in Ihrer Handschrift! Geben Sie mir das Buch. Ich habe ein Recht, es zu sehen!“

Er ergriff den kleinen Band und las die Worte, die Jollette geschrieben hatte. Er erkannte ihre Handschrift. Er starrte jene Stelle an, die ein verhängnisvolles Schuldbekenntniß zu sein schien, und die doch nichts anderes war als der einfache Ausdruck hingebender Liebe einer jungen Mutter für ihr nicht anerkanntes, geliebtes Kind; und endlich steckte er das Tagebuch in die Brusttasche seines Rockes.

„Das Buch gehört mir,“ sagte er. „Fürchten Sie nichts, Mrs. Malverne; ich werde Sie nicht verrathen. Haben Sie noch mehr zu sagen?“

„Das Schlimmste kommt erst, aber dieses Buch deutet es bereits an,“ sagte Mrs. Malverne. „Sie erinnern sich, daß ich in dem Briefe, welchen ich Ihnen schrieb, — der Brief, der Sie nach England zurückbrachte, Ihnen mittheilte, daß Jollette Stair in Langworth heimlich in einem Hause mit ihrem Geliebten zusammengetroffen sei. Ihre eigene Handschrift bestätigt diese meine Angabe.“

„Ja, ja! Fahren Sie fort!“

„Eines Morgens,“ erzählte die Wittve weiter, „ging ich unangemeldet in Miß Stairs Zimmer. Ich klopfte an ihre Thür und glaubte sie „Herrin!“ rufen gehört zu haben. Aber als ich eintrat, war das Zimmer leer. Ich wollte mich eben entfernen, als ich auf dem Teppich etwas erblickte. Ich hob es auf und nahm es in meiner Verwahrung und meinem Entzügen mit. Das ist, was ich gefunden habe, Sir Mark.“

Sie zog ein Kinderstrümpfen aus der Tasche. Sir Mark saß zurück wie von der Tarantel gestochen.

„Was für eine elende Komödie ist das?“

Sie Mark Trebach, ich schwöre Ihnen feierlich, daß ich diesen Strumpf hier auf dem Fußboden von Jollette Stairs Schlafzimmer gefunden habe!

Das! In Ihrem Zimmer! Ich — ich kann es nicht verstehen!

Dann werde ich im Stande sein, Sie aufzuklären. Nachdem ich einmal so viel wußte und argwöhnte, ist es natürlich kein Wunder, daß ich versuchte, meine Verdachtsgründe zu bestätigen oder zu entkräften. Ich erinnere mich, daß Miß Stair und Madame Faulner einige Monate auf dem Festlande zugebracht hatten. Ganz zufällig erfuhr ich, daß sie die Zeit ihrer Abwesenheit in den Pyrenäen in einem kleinen Dorfe Namens Arpignon zugebracht hatten. Vor drei oder vier Wochen schrieb ich einen Brief an den Pfarrer von Arpignon. Heute Morgen erhielt ich eine Antwort auf meinen Brief.

Lassen Sie mich ihn sehen. Sie haben mich doch herbeigerufen, damit ich ihn lesen soll, nicht wahr?

Mrs. Malverne zog den Brief heraus und reichte ihn dem Baronet.

Er riß ihn hastig auf und las seinen Inhalt, welcher, wie folgt, lautete:

Arpignon, Oberpyrenäen, Frankreich,
13. Februar.

Madame! Die Damen, für welche Sie sich so sehr interessieren, wohnten im vergangenen Sommer im Chateau Croissac nächst Arpignon. Sie waren bekannt als Madame Faulner und das schöne Fräulein oder Mademoiselle Jollette. Später wurde die junge Dame die kleine Madame genannt. Die kleine Madame gab einem Sohne das Leben, welcher Archibald Chichester genannt wurde. Als die Damen Arpignon verließen, nahmen sie das Kind sammt seiner Pflegerin mit, und ich erfuhr während meines kürzlichen Aufenthaltes in Paris, daß die Dienerin dort für die Mutter des Kindes galt, während die wahre Mutter in Paris als Fräulein, als Miß Stair bekannt war.

Ich hätte Ihre Fragen nicht so offen beantwortet, aber ich entnehme aus Ihrem Briefe, daß Sie das Vertrauen der unglücklichen jungen Mutter, welche aus Stolz gezwungen ist, ihr Kind geheim zu halten, in hohem Grade besitzen müssen.

Mit dem Ausdruck besonderer Hochachtung
Guillaume Daulant,
Pfarrer von Arpignon.

Sie Mark las die Epistel zu Ende; dann zerbröckelte er sie und steckte sie in die Tasche. Sein Gesicht war fürchterlich. Mrs. Malverne fürchtete sich vor ihm.

Ich will es nicht glauben — ich will nicht, rief er in wildem Tone aus. Es ist unmöglich.

Sie können sich leicht versichern. Ich glaube, daß die Pflegerin des Kindes, Meggy Dum, den Knaben jede Nacht hierher bringt zu seiner Mutter. Wenn Sie wachen wollen, können Sie sie spät zur Nacht sehen. Adrian Rossiter wird wahrscheinlich auf der Hut sein.

Sie Marks Gesicht verdunkelte sich vor Wuth und Zorn.

Ich will warten — ich will warten! sagte er. Besser, sie wäre nie geboren, als daß diese Geschichte sich bewahrheitet. Eine Frau, von der solche Geschichten erzählt werden, ist bereits verloren. Und ich, o Himmel!

Er riß sich von der Hand los, die ihn festhalten wollte, und stürzte fort durch den Park.

Mrs. Malverne schaute ihm mit befriedigtem Lächeln nach.

Er glaubt es, trotzdem er es leugnet und er sieht wie ein Dämon aus. Er ist wahnsinnig genug, Jollette zu tödten. Er wird sich vor ihrer Rückkehr abkühlen — er wird wachen und warten

— er wird Meggy Dum mit dem Kinde in dem Abteigange erspähen, und er wird Miß Stair dann vollends hassen und verabscheuen. Seine Liebe für sie stirbt hart, aber sie wird sterben. Und ich werde ihn dazu bringen, mich aus Rache gegen sie zu heirathen. Ha! ha! Und ich kann das Gefühl nicht losbringen, daß eine Katastrophe droht.

Vierunddreißigstes Kapitel.
Der Preis des Stillschweigens.

Jollette kam zur bestimmten Stunde, von Mr. Weston begleitet, in Blair Abtei an. Mrs. Malverne erwartete sie in der großen Vorhalle und begrüßte ihre junge Herrin scheinbar mit großer Freude.

Sobald sie die Begrüßungen der heuchlerischen Wittwe erwidert und gesehen hatte, daß Mr. Weston von dem Haushofmeister auf seine Zimmer geführt worden war, eilte Jollette auf ihre Privatgemächer.

Als ihre leichten Schritte auf dem Parquetboden der oberen Halle hörbar wurden, öffnete sich die Doubairthür weit und Mrs. Bittle gab ihrer jungen Herrin mit vor Entzücken leuchtendem Gesichte Einlaß.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.
Stettin, 29. Mai. Wetter bewölkt. Temp. + 15° R. Barom. 28,2. Wind W.
Weizen etwas fester, per 1000 Mgr. 100 gelb inf. 210—218, weiß. 210—220, per Mai-Juni 218 bez., per Juni-Juli 116 bez., per Juli-August 209 bez., per September-Oktober 201,5—202,5 bez.
Koggen fest, per 1000 Mgr. 100 inf. 178—182, raff. 177—180, per Mai 179 nom., per Mai-Juni 172,5—179,5 bez. u. Gd., per Juni-Juli 167—169 bez., per Juli-August 167 bez., per August-September 164 bez., per September-Oktober 162—163,5 bez., Wf. u. Gd.
Gerste, Hafer, Erbsen ohne Handel.
Winterweizen milder, per 1000 Mgr. 100 per September-Oktober 267 Wf.
Rüböl still, per 100 Mgr. 100 ohne Faß flüssig bei Kleinigt. 56,5 Wf., per Mai do., per September-Oktober 57 bez.
Spiritus fest, per 10,000 Liter % 100 ohne Faß 63,5 bez., per Mai-Juni 63,7 nom., per Juni-Juli 63,6—63,7 bez., per Juli-August 64,2 bez., per August-September 63,6 bez., per September-Oktober 58,5 bez.
Landmarkt.
W. 210—220, R. 177—180, G. 162—170, S. 156—160, Erbs. 166—172, Kart. 52—60, Sen 2,50—3, Stroh 30—33.

Stettin, den 29. Mai 1880.
Stadtverordneten-Sitzung.
Am Dienstag, den 1. z. M., Nachmittags 5 1/2 Uhr: Tages-Ordnung.
Öffentliche Sitzung.
Erlaßwahl je eines Mitgliedes der 2., 10. und 15. Armen-Kommission. — Mehrere Voranschlagsfachen. — Bewilligung von 31 M. für das Umlernen eines Oheims im hiesigen Handwerk; — von 240 M. für den Bau des Festplatzes des Stadthausplatzes; — von 4000 M. zur Vergrößerung der Gas- und Wasserleitungssysteme nebst Vertheilung von 6 Katernen in der südlichen der Heiden- und Gartenstraße belegenen Straße Nr. 16 — und Zeichnung. — Zustimmung zu der Uebnahme der in dem Statut für die Glogau-Stiftung übertragenen Verpflichtungen. — Bewilligung von 500 M. Gehalt für eine neuangestellte Lehrerin an der Mädchenschule am Hofgarten und von 60 M. zur Beschaffung eines Klassenbüdes; — desgl. von 500 M. Gehalt für eine Lehrerin an der Oberrealschule und von 300 M. für die Einrichtung einer Klasse an derselben. — Verlängerung des Vertrages betreffend die öffentliche Petroleum-Beleuchtung. — Entscheidung der Unterhaltungskosten für die ehemalige Provinzial-Gewerkschaft mit 9469 M. 20 Pf. in Ausgabe und mit 15,681 M. 20 Pf. in Einnahme an Rente zc. pro 1880/81. — Nachbewilligung von 295 M. 25 Pf. an Mehrkosten für die Unterhaltung des Gymnasial-Gebäudes pro 1879/80. — Verpachtung des Invaliden-Hauses bei Redow auf fernere 6 Jahre für die jährliche Pacht von 984 M. — Bericht über die Prüfung der Rechnung des Jageteufelschen Kollegiums pro 1879/80 und über die Kammereinstellen-Pensions-Protokolle vom 18. März und 19. April. — Bewilligung von 2025 M. zum Ankauf von 81 qm Terrain von dem Grundstück Oberwiel Nr. 41 nebst Vertragskosten und von 350 M. zur Verbreiterung des Straßen-dammes daselbst. — Vorlage betreffend die Streichung eines Saßes in dem Vertrage über die Lieferung der Wollgasse zc. für den Wollmarkt. —
Nicht öffentliche Sitzung:
Zwei Unterhaltungsfragen.
Dr. Wolff.

Stettiner gemeinnützige Bangesellschaft.
Bei der diesjährigen Verlosung sind die 8 Aktien Nr. 80, 441, 455, 691, 808, 847, 863, 933 zur Amortisation gelangt und werden vom 1. Juli cr. ab gegen Rückgabe der mit Quittung zu verhebbenden Aktien und des Talons IV. Serie mit 300 Mark pro Actie im Comitoir des Herrn Paul Wolfram, Frauenstraße 20, ausgeliefert.
Ebenso erfolgt vom 1. Juli ab die Zahlung der am 1. Juli cr. fälligen Rinsen mit 15 Mark pro Actie gegen Rückgabe des Zinscheins Nr. 20 der IV. Serie, und ist bei der Präsentation ein Nummern-Verzeichniß beizufügen.
Ferner werden ebendasselbst vom 1. Juli ab die neuen Zinscheine Nr. 21 bis 25 Serie V gegen Rückgabe der betreffenden Talons per IV. Serie ausgegeben.
Stettin, den 12. Mai 1880.
Stettiner gemeinnützige Bangesellschaft.
Der Vorstand.
Steinicke, Balsam, Gadebusch, Th. Kreich, Georg Schultz, P. Wolfram.

Depositen- und Spargelder
werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:
bei täglicher Kündigung 3% p. a.
bei 14tägiger Kündigung 3 1/2% p. a.
bei monatlicher Kündigung 4% p. a.
bei 3monatlicher Kündigung 4 1/2% p. a.
bei 6monatlicher Kündigung 4 3/4% p. a.
Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,
Stettin, Schulzenstraße 32.
Kassenstunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.

STERNBERG & Co.,
Bankgeschäft,
BERLIN, W., Markgrafen-Strasse No. 35, I. Etage. (Coupon-Casse und Wechsel-Stube parterre.)

An- u. Verkauf von Anlage- und Speculations-Effecten.
Prompte und exakte Ausführung aller Börsen-Geschäfte gegen übliche Deckung, die wir auf's Coulaute teste normiren.

Provision: ein Zehntel Procent.

Disconto, — (grössere Tratten auf erste Bankfirmen discountiren wir unter Banksatz franco Provision. —) —
Conto-Corrent-Verkehr, Tratten-Domicillirung (1/10 Proc.)
Belehnung börsengängiger Effecten mit den höchstmöglichen Beträgen zu coulaute Condit.
Coursedepeschen auf Verlangen täglich ab Börse, wofür nur die Telegraphen-Gebühren zu ersetzen sind.
Einzahlungen für uns übermitteln uns alle Reichsbankstellen spesenfrei.

Rath und Auskunft
über alle an der hiesigen und an den auswärtigen Börsen gehandelte Effecten.

Unser „Börsen-Wochenbericht“, sowie unser „täglicher Coursbericht über Zeit- u. Prämien-Schlüsse“, wird unsern geehrten Kunden gratis übersandt und steht Interessenten zur Verfügung.

Berühmter Moortee- und Lankarort, 2500 Fuss über dem Meere.
Schweiz.
HEIDEN.
Prachtvolle Aussicht auf den Bodensee und Gebirge.
Casino. — Kurkapelle.

Hotel FREIHOF
I. Ranges.
Besitzer: Dr. Altherr-Simond.

Grossartiger Speisesaal. Damensalon. Lese-, Billard- und Rauchzimmer. Grosse, schattige Anlagen.

Cataract der Respirationsorgane. Anämie. Nervenkrankheiten. Reconvalenz. — Eigene Sennerei. Milchstation. Molkensäuer. Warme und kalte Bäder. Douchen.

Mai und Juni reduirte billige Preise. Mässige Pensions- und Hotelpreise auch im Hochsommer. Bergbahn Rorschach-Heiden.

Wasserheilanstalt Thale a. H.
Nerv., Kopf-, Unterlebs- u. and. Kr. erzielen b. d. 32jährigen Erfahrung des Arztes sichere Erfolge.
N. Schriften sind in jeder Buchhandlung zu haben. Dr. Ed. Preiss.

Hannover-Münch. Eisenbahn. Saison 15. Mai bis 10. Oct.
Bad Pyrmont.
Altbekannte Stahl- und Sool-Quellen.
Stahl-, Salz-, Moor- und russische Dampf-Bäder.
Bestellungen von Stahl- und Salzwaßer sind an künftl. Brunnens-Comtoir zu richten, sonstige Anfragen erledigt. Fürstl. Brunnens-Direction.

Pferdebahn zum Salzbad und Bahnhof 5 Minuten

Gewinn-Plan der II. Lotterie von Baden-Baden.
Concessionirt durch landesherrliche Genehmigung für den Umfang der preussischen Monarchie und im Bereiche anderer Staaten.

1. Ziehung am 7. Juni 1880. Preis des Looses 2 Mark.	2. Ziehung am 5. Juli 1880. Preis des Looses 2 Mark.	3. Ziehung am 18. bis 20. Octbr. 1880. Preis des Looses 2 Mark.
1 Gewinn i. Werthe v. 10000 Mark	1 Gewinn i. Werthe v. 10000 Mark	1 à 60000 60000
1 " " 5000 " 5000	1 " " 5000 " 5000	1 à 30000 30000
1 " " 3000 " 3000	1 " " 3000 " 3000	1 à 10000 10000
1 " " 2000 " 2000	1 " " 2000 " 2000	1 à 5000 5000
1 " " 1000 " 1000	1 " " 1000 " 1000	1 à 4000 4000
1 " " 500 " 500	1 " " 500 " 500	5 à 3000 15000
2 Gewinne a 300 600	2 Gewinne a 600 1200	5 à 2000 10000
4 " " 200 800	3 " " 500 1500	15 à 1000 15000
10 " " 100 1000	10 " " 200 2000	15 Gewinne a 600 9000
100 " " 30 3000	100 " " 50 5000	20 " " 500 10000
338 Gew. i. Gesamtsum. v. 16800	160 " " 30 4800	25 " " 300 7500
1000 Gew. i. Werthe v. Mk. 45700	635 Gew. i. Gesamtsum. v. 12800	30 " " 200 6000
3. Ziehung am 9. Aug. 1880. Preis des Looses 2 Mark.	4. Ziehung am 10. Sept. 1880. Preis des Looses 2 Mark.	120 " " 100 12000
1 Gewinn i. Werthe v. 12000 Mark	1 Gewinn i. Werthe v. 15000 Mark	350 " " 50 17500
1 " " 5000 " 5000	1 " " 5000 " 5000	4410 Gew. i. Gesamtsum. v. 89000
1 " " 3000 " 3000	1 " " 3000 " 3000	5000 Gew. i. Werthe v. 300000
1 " " 2000 " 2000	1 " " 2000 " 2000	
1 " " 1000 " 1000	2 Gewinne a 1000 2000	
2 Gewinne a 600 1200	3 " " 600 1800	
3 " " 500 1500	5 " " 500 2500	
10 " " 300 3000	10 " " 300 3000	
10 " " 200 2000	10 " " 200 2000	
50 " " 100 5000	75 " " 100 7500	
150 " " 50 7500	300 " " 50 15000	
1270 Gew. i. Gesamtsum. v. 25100	1091 Gew. i. Gesamtsum. v. 22000	
1500 Gewinne i. Werthe v. 68600	1500 Gewinne i. Werthe v. 80800	

Bestellungen auf Loose zu obiger Lotterie zum Originalpreise von 2 Mark per 1. Classe, sowie zum Preise von 10 Mark für alle 5 Classen nehmen entgegen die Expeditionen dieses Blattes: Kirchplatz 3 und Münchenstraße 21.
Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pf. mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Postvorschuß sehr theuer.

Termine vom 31. Mai bis 5. Juni.
In Substitutionsfachen:
31. Mai. A.-G. Stettin. Das dem Baunthiermeyer Alb. Hall zu Bredow gehörige, in Grabow, grüne Wiese Nr. 11, bel. Grundstück.
1. Juni. A.-G. Bahn. Die dem Bädermeister W. Mohrert geh., daselbst bel. Grundstücke.
A.-G. Stargard. Das dem Krüger Gottfr. Gadow geh., in Gr.-Schönfeld bel. Grundstück.
3. Juni. A.-G. Stargard. Das dem Müllermeister Carl Fr. Ferd. Wolff geh., in Mönchslappe bel. Grundstück.
A.-G. Neumede. Das dem Rittergutbesitzer Geschwister v. Doepert im Arnswalder Kreise in der Neumark bel. Rittergut „Grampe“.
4. Juni. A.-G. Alt-Damm. Das dem Mühlenbesitzer Rob. Fiebelkorn auf Hammermühle geh., bei Alt-Damm bel. Mühlengrundstück.
In Konturfachen:
31. Mai. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: fr. Handels-Gesellschaft „Grünhof-Druckerei Rod“, Franz Wert & Comp. hierelbst.
1. Juni. A.-G. Stargard. Erster Termin: Kaufm. Aug. Tettensborn daselbst.
5. Juni. A.-G. Alt-Damm. Erster Termin: Maschinenbauer Julius Dunkel daselbst.

G. M. Raselow, Stettin, Francstr. 9.
Schl.-Holst.
5. Cl. 9. Juni.
Baden-Baden.
à 2 Mark.
Neustrelitzer.
Gewerbe-Loose
(11 Stück)

Badische Klassen-Lotterie.
Hauptgewinne im Werthe von Mark
60,000, 30,000, 15,000, 12,000,
3 à 10,000, 5 à 5,000, 4,000, 9 à
3,000, 9 à 2,000, 20 à 1,000 u. f.
w. Nächste Ziehung am 7. Juni
1880. Loose à 2 Mark offerirt
Rob. Th. Schröder,
Schulzenstraße 32.

Naturheilmethode
von Dr. Schumacher, Hannover.
Cellerstr. h. n. app. ist das einzig reelle u.
sicherste Verfahren alle Krankheiten
auch brieflich, sicher und dauernd ohne
Berufsstörung zu heilen. Meine Naturheil-
methode 25. reich illust. Aufl. ver-
sende franco für 30 A. Briefmarken.

Großes Lager
homöopathischer Bücher
bei
Franz Wittenhagen, Buchhandlung
in Stettin, obere Breitestraße 7.
Ich beabsichtige mein Geschäft, am Markt belegen,
mit dem darin befindlichen Material-Geschäft und
Distillationen sofort zu verkaufen oder auch zu verpachten.
Wo? sagt die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Wegen beiderseitiger Krankheit wollen wir unser **Grundstück**, im besten baulichen Zustande befindlich, worin wir seit 24 Jahren ein **Material-, Kurzwaaren- und Producten-Geschäft**, sowie **Hôtel-Wirthschaft** betrieben, unter annehmbaren, soliden Bedingungen preiswerth verkaufen. Käufer wollen sich direct an uns wenden.

Gebrüder Busse,
Friesack a. d. Berlin-Hamburger Bahn.

Mein **Vierstüb.** verbunden mit Restauration und Defillation, Mittelpunkt der Stadt **Berlin**, **Mollenmarkt**, sehr preiswerth, will ich krankheitshalber an einen tüchtigen Mann abgeben.

Adresse: **J. Schmidt**, Berlin, Mollenmarkt 5, part.
Ein sehr rentabler Gasthof in einer kleinen Stadt, am Markt gelegen, massives, schönes Haus, 8 Fenster Front, 250 Stg., worin auch ein Materialgeschäft ist, mit Billard, Gast- und Fremden-Zimmern, großem Saal, Kegelbahn, großem Garten und 5 Morg. Acker, großem Hofraum, Stallung für 20 Pferde, soll mit ganz Inventar bei einer Anzahlung von 2000 Thalern für den billigen Preis von 8000 Thalern durch mich verkauft werden. **Carl Kabelitz**, Schweizerhof 1.

Natürliche Mineralbrunnen
en gros Niederlage von
BERLIN DE. M. LEHMANN STETTIN

Spandauerstr. 77. Reischlängerstr. 16.
Verkauf auch in der
Pellikan-Apotheke, Reischlängerstr. 6.
Adler-Apotheke, gr. Lastadie.
Greif-Apotheke, Neustadt.
Victoria-Apotheke, Grünhof.
Germania-Apotheke, Oberwick.

A. Toepfer, Hosielerant,
Mönchenstrasse 19.
Haus- u.
Küchen-Geräthe.
Grosser Bazar
für Gelegenheits-Geschenke.
Reichhaltige Auswahl
und billige Preise, die an jedem
einzelnen Gegenstände deutlich mit
Zahlen vermerkt stehen.

Steinkohlen,
beste engl. Maschinen-, Stück- und Heizkohlen, Würfelkohlen, dreifach gesiebte Rußkohlen und Sunderlander Schmelz-Rußkohlen, Duxer Salontohlen und Braunkohlen-Briquettes offerirt sehr billig
A. F. Waldow,
Komtoir und Lager Wasser- und Wiesenstr.-Ecke.

Dr. Airy's
Naturheilmethode,
ein Handbuch für Alle, welche sich bei vorkommenden Krankheitsfällen selbst die erste Hilfe angedeihen lassen wollen.
Auf Wunsch wird ein umfangreicher „Auszug“ aus diesem für Kranke sehr wichtigen Werke gratis und franco versendet von
Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig.
*) Dieses reich illustrierte, sehr empfehlenswerthe Werk ist zum Preise von 1 Mk. vorrätig in Otto Spaethen's Buchh. in Stettin.

Sein umfangreiches Lager in
Mahagoni-, Nußbaum-, Polisanterholz, Ebenholz, Pockholz, Rosenholz,
in Journieren aller gangbaren in- und ausländischen Holzarten, in allen modernen Holzbildhauer-, Fraise- u. Drechsler-Arbeiten zur Möbelschleiferei
hält zu billigsten Preisen angelegentlichst empfohlen
Justus Biesel,
Stettin, Pelzerstraße 30.

1 Parthie
weißbucheener Regellugeln
sind billig und schön am Lager
Stettin, Pelzerstraße 30.
Justus Biesel.

En gros. **Scheuertücher** En detail.
in zwei besseren Qualitäten und zu billigeren Preisen wie bisher empfohlen
Ernst Hoff, Breitestrasse 19.

Scheiben- und Bogelschießen
für Vereine und Gesellschaften übernehme wie alljährlich auch in diesem Jahre zu den günstigsten Bedingungen.
Carl Bressel, Büchsenmacher,
Stettin, Breitestr. 19, nahe der Papenstraße.

5 Jahre Garantie.

5 Jahre Garantie.

Holz-Ventilations-Jalousieen

nach der neuesten Zug-Vorrichtung nur an einer Gurte zu handhaben, mit sämtlichem Zubehör, Pat.-Ringfassung mit Messing-Defen von 2 1/2 Ctm. Durchmesser, Pat.-Selbstfeststeller, Handhabung von innen u. zu den billigsten Preisen bei

W Radike,

Holz-Ventilations-Jalousieen-Fabrik,
Stettin, Grabowerstr. 22.

5 Jahre Garantie.

5 Jahre Garantie.

Zur Reisesaison

empfehlen wir in großer Auswahl

Bademäntel, Badeanzüge, Badekappen

in reizenden neuen Modellen,

!! Reise-Oberhemden !!

mit Ueberknöpf- (Wechsel-) Einsätzen, in praktischstem eigenen Modell,

leichte wollene Oberhemden

mit Ueberknöpf-Einsätzen,

Tricot-Jacken u. Beinkleider

jeder Art in solidesten besten Qualitäten

zu unsern bekannt außerordentlich billigen Preisen.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

Unsere sämtlichen Qualitäten

bester Leinen- und Baumwollwaaren,

Inlet- u. Bettdrillliche, Bezugzeuge,

Tisch-Gedecke u. Handtücher

halten wir in Folge ganz außerordentlich bedeutender Abschlüsse bei allerniedrigster Konjunktur vorläufig

zu unbedingt ganz alten Preisen, ohne irgend welche Preiserhöhung

empfohlen.

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Reiche

Heiraths-Parthien!!!!

unter strengster Discretion (nur feinste Stände) sofort realisierbar. Zahlreiche beschleunigte Resultate Vermittlungs-Honorar nach erfolgtem Resultat. Anträge mit Briefmarke, nicht anonym, erbeten unter „Institut“, Berlin, postlagernd Kaiserhof.

Sicheres, ungefährliches Mittel gegen
Epilepsie, Veitstanz,
sowie alle Krampfleiden durch
D. Regnery in Grotzöchen (Lothringen)

Ein junger Mann,
wenn auch nicht Kaufmann, kann für 2-300 Mark ein selbstständiges Geschäft übernehmen, gute Probestelle.
Abtr. f. n. unter **P. W. 21** in der Expedition des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erbeten.

Eine geprüfte Lehrerin, die bereits 3 1/2 Jahre in einem Hause mit bestem Erfolge unterrichtet hat, sucht eine Stelle als Erzieherin oder Lehrerin zum baldigen Antritt.
Das Nähere bei **R. Grassmann**, Stettin Altparkplatz 3.

Ein Köchin,
die selbstständig kochen kann, findet sofort einen guten Dienst
A. Domstr. 25, 2 Tr.

Neu eröffnet.
Leipzig,
Hôtel Heller zum Bamberger Hof.
Neu eröffnet.
Mitte der Stadt, am Königsplatz u. bester Lage Leipzigs.
Nähe des Bayer. Bahnhofes. Civile Preise.
Richard Heller.

Bellevue.
Montag, den 31. Mai:
Grosses
Extra-Militär-Concert.
ausgeführt von der Kapelle des **Königs-Regiments** (42 Musiker), unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Göttert.**
Bei eintretender Dunkelheit:
Brillante Illumination und bengalische Beleuchtung des Gartens.
Anfang 5 Uhr. Entree 80 Pf.

Aux Caves de France,
Schulzenstrasse 41.
Weinhdlg. u. Weinst. z. Einföhr. garant. roines angogypster franz. Natur-Weine u. Champagner zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Courant auf Verl. gratis.
Frühstück, kalt oder warm, mit Butter und Käse 55 Pf. **Table d'hôte** von punkt 1-4 Uhr à Couvert M. 1.25, im Abonnement M. 1.00.
Heute Menu: Sargel-Suppe, Schoten in Carotten mit Cotelettes, Capaunbraten mit Pommes de terre frites, Compot, Stachelbeeren-Tortiletts, Salat, Butter und Käse, Pumpernickel, Obst.
Montag Menu: Potage à la racine, Sardines à l'huile, Spinat mit Ei-Crutons und Saucis'chen, Roastbeef (englisch) mit Kartoffeln, Compot, Salat, Butter und Käse, Pumpernickel, Obst.
Die neuesten telegraphischen Depeschen von Herrn S. Salomon liegen bei mir auf.

Circus Herzog.
Heute, Sonntag, den 30. Mai:
Zwei große Vorstellungen.
4 Uhr und 7 1/2 Uhr.
In beiden Vorstellungen:
Die Nibelungen,
oder:
Der gehörnte Siegfried.
Außerdem Produktionen in der höheren Reitskunst, Pferdebesessur, Gymnastik u. Alles Nähere Plakate.
Morgen: Die Nibelungen.

Thalia-Theater.
Heute, Sonntag:
Zwei große Extra-Vorstellungen.
Zweites Auftreten der Soubrette Fr. **Clara Lehmann** und der Tänzerinnen Geschwister **Strassburg** vom Thalia zu Berlin. Auftreten der Wiener Soubrette Fr. **Valerie**, der Geschwister **Lucas** und Fr. **Borowick**, des Komikers Herrn **Reimann** und der übrigen Spezialitäten.
Anfang der ersten Vorstellung 4 Uhr. Entree 80 Pf.
Anfang der zweiten Vorstellung 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.
Montag: Große Vorstellung. Auftreten sämtlicher Spezialitäten.
Otto Reetz.
Die Vorstellungen finden im Garten statt.

Bellevue-Theater.
Sonntag, den 30. Mai:
Neu einstudirt und mit neuen Kostümen:
Mamsell Angot,
die Tochter der Halle.
Operette mit Ballet in 3 Akten. Musik von Becceg.
Anfang 7 Uhr.
Von 4 Uhr ab:

Grosses Garten-Concert.
Montag:
Grosses
Extra-Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des **Königs-Regiments** (42 Musiker), unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Göttert.**
Beginn 5 Uhr. Entree 80 Pf.
Salz der Ehe. Flotte Bursche.
Ballet-Divertissement.
Anfang 7 Uhr.

Victoria-Theater.
Sonntag, den 30. Mai:
2 große Extra-Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr. Abends 8 Uhr.
Entree 30 Pf. Entree 50 Pf.
Nachmittags 4 Uhr: Auftreten des Concertmalers **Leon Hallbach**. Das Gemälde, in 25 Minuten angefertigt, erhält einer der Anwesenden als Andenken. Hierzu: Er ist nicht eierförmig! Lustspiel in 1 Akt. Sachen in Preußen. Pöffe mit Gefang. Entree 30 Pf. Anfang 4 Uhr. Ende gegen 7 Uhr.
Abends 8 Uhr: Vorlesung des Debüt der **Martini-Troupe**. Auftreten des berühmten Concertmalers **Leon Hallbach**. Das Gemälde, in 25 Minuten angefertigt, erhält mit Goldrahmen einer der Anwesenden als Andenken. Hierzu: Man soll den Teufel nicht an die Wand malen. Lustspiel in 1 Akt. 1783 Thlr. 22 1/2 Sgr. Pöffe mit Gefang.
Montag, den 31. Mai:
Lehtes Debüt der **Martini-Troupe**. Auftreten des Concertmalers **Leon Hallbach**. Hierzu: Müller und Müller. Lustspiel in 3 Akten.
Alles Nähere die Anschlagtafeln.
Die Direktion.